Perlenfischerei im Perlenbach (Schwalm) im 17. und 18. Jahrhundert (4. u. letzter Teil)

Marcel Paquet (Übersetzung: K.D. Klauser)

9. Hypothesen

Der Galgendamm

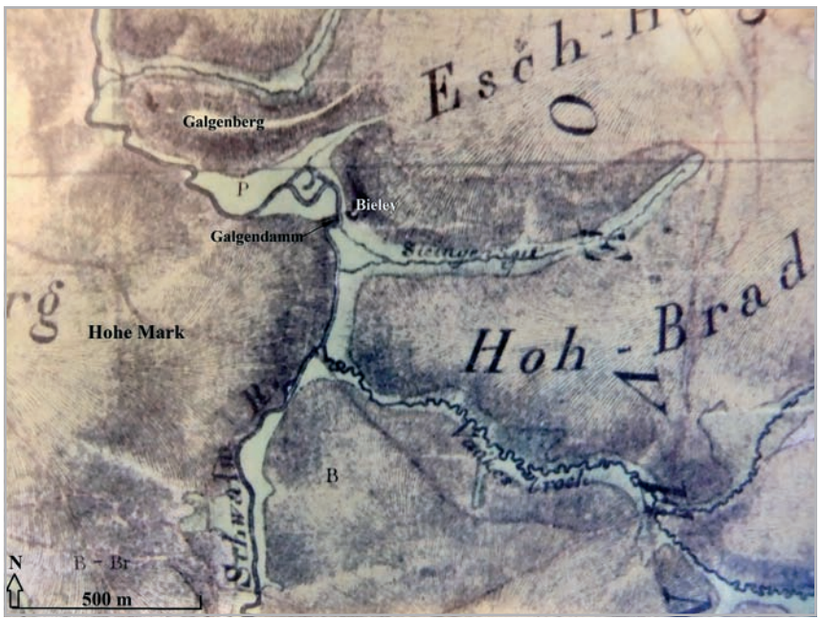
Dieser Damm von ca. 65 m Länge und 20 m Bodenbreite ist zu gut gebaut, um nur ein Zufallsprodukt der Natur zu sein; er ist sicher menschlichen Ursprungs. Auf der Höhe des Galgenberges befindet sich ein aufgegebener Steinbruch. Dieser hat vielleicht das Material zum Bau des Galgendamms geliefert, das aber auch vom Fuß der Bieley stammen kann. Dieser Damm sperrt das Tal regelrecht ab und könnte als Übergang zwischen den Flussufern oder als Stauwehr für ein Gewitterauffangbecken gedient haben, das den Wasserstand der Schwalm bei Hochwasser oder in Trockenzeiten regulierte. Die Bedeutung des Gewässernamens *Schwalm* findet hier ihren Sinn.

Ist dieser Damm Teil der kurfürstlichen Maßnahmen des 18. Jahrhunderts zur Verbesserung der Perlenzucht gewesen? An dieser Stelle wechselt der Bach jedenfalls seinen Namen von *Schwalm* in *Perlenbach*.

Im Jahre 1746 wurde aller Wahrscheinlichkeit nach ein Galgen auf dem benachbarten Galgenberg errichtet. Auf der Tranchot-Karte von 1808-1809 erscheint der Galgendamm erstmals. Galgendamm und Galgenberg tragen ihre Namen u.E. wegen des 1746 errichteten Galgens.

In niederschlagsreichen Perioden oder bei schnell einsetzendem Tauwetter wurde schon oft die Überschwemmung des flussaufwärts liegenden Geländes beobachtet, wobei kein Regulierungssystem in Funktion war. Ein Damm macht ja eigentlich nur mit einer Schleuse, einer Absperrvorrichtung Sinn. Wurde diese 1794 durch die Kalterherberg oder die Höfener Bewohner zerstört?

Blick vom Galgenberg ins Schwalmbach- bzw. Perlenbachtal. Der mit Birken bestandene Galgendamm (in der Bildmitte) sperrt das Tal ab. Unserer Ansicht nach wurde er zur Verbesserung der Flussperlmuschelzucht im 18. Jahrhundert angelegt. **(Foto: M. Paquet, 2015)**



Auszug aus der Tranchot-Karte von 1808-1809. Die Karte zeigt, wie die Schwalm gezwungen wird, den Galgendamm zu umfließen, was sich auf die Regulierung des Flusslaufs auswirkt. Die Abkürzungen auf der Karte haben folgende Bedeutung: P: prés (Wiesen), B: bois (Wald), Br: bruyères (Heideflächen). Einige Flurnamen (Bieley, Galgendamm, …) wurden zur besseren Orientierung hinzugefügt.

Die Uferböschungen des Perlenbachs

Dort, wo die Wassermenge unterhalb der Perlenbachmühle zunimmt, wurden die Uferbereiche mit senkrecht stehenden Steinen befestigt und geschützt. Die konvexen Bereiche, die den starken Strömungen bei Hochwasser weniger ausgesetzt sind, befinden sich zumeist in einem guten Zustand. Die konkaven Abschnitte zeigen indes Abnutzungserscheinungen: Die größeren Steine zeigen wenig Abnutzung und stehen noch vereinzelt aufgereiht. Diese Schutzvorrichtung wurde auch außerhalb der Kurvenbereiche angebracht. Weiter flussabwärts werden diese Anlagen imposanter und haben u.E. in jedem Fall ihren Sinn. Bei einer zukünftigen Leerung des Perlenbach-Stausees wäre es einmal interessant das alte Bachbett zu untersuchen.

Uferbefestigungen am Perlenbach unterhalb von Perlenau. Deutlich sichtbar ist die Anordnung der seitlich liegenden Steine, die senkrecht in den Uferrand eingelassen sind, so dass dieses bei Überschwemmungen nicht beschädigt wird. Aufgrund von fehlendem Unterhalt ist das leicht konkave Ufer im Vordergrund etwas beschädigt, doch die größten Steine sind noch vorhanden. **(Foto: M. Paquet, 2013)**

Unterhalb von Perlenau sind die einstigen Mäh- und Weidewiesen im Uferbereich fast alle mit diesen Schutzvorrichtungen versehen. Bis zu drei Steinschichten sichern hier die Uferböschung. Die Erbauer dieser Anlagen wollten dem Bach wohl nicht eine Handbreit des Nutzlandes überlassen. Unsere Vorfahren haben schon erkannt, dass die Strömung weniger Auswirkung auf nebeneinander stehende Steine hat als auf eine Bruchsteinmauer, die wohl einfacher zu bauen gewesen wäre. Das Baumaterial fand sich vor Ort. Die Abhänge dieses felsigen Tals sind von kleinen Steinbrüchen und Vertiefungen übersät. Zugegebenermaßen findet man dergleichen Vorrichtungen auch an anderen Wasserläufen der Region, doch nicht so häufig und in solch imposanter Weise wie am Perlenbach. Sollte es hier einen Zusammenhang mit der herrschaftlichen Ausbeute der Flussperlmuschel zu Zeiten der Kurfürsten geben?

Erinnern wir uns, dass das optimale Biotop der *Margaritifera margaritifera* gut gegliederte Uferbereiche erfordert, die die organischen Partikel der überschwemmten Süßgraswiesen nur spärlich abgeben, um die Zwischenräume des Flussbetts nicht zu verstopfen und die Jungmuscheln so zu ersticken. Das Weidevieh hatte keinen direkten Zugang zum Bach und konnte nur an bestimmten Stellen trinken, ohne die Böschung zu beschädigen und auf den Muschelbänken herumzutrampeln.

Eine andere Feststellung sei hier angeführt. Im strengen Winter Ende Februar 2012 beobachtete ich entlang der Hoëgne, ein mit dem Perlenbach vergleichbares Gewässer unweit meines Wohnortes in Neufmarteau (Jalhay), dass die Wurzeln der Bäume an der Uferböschung durch das Gewicht des Eises verletzt wurden, wenn dieses sich vom Rand löste und einen Teil der Böschung wegschwemmte. Im Perlenbach konnte dies nicht eintreten, da ineinander verkeilte schwere Steine verhinderten, dass die Ränder durch Eisabgang abgetragen oder im Frühjahr durch Schwemmgut beschädigt worden wären. Die Bäume an der Böschung konnten so sorglos wachsen und die Muschelbänke vor der Sommersonne schützen, was ja in den heutigen wissenschaftlichen Studien auch empfohlen wird.

Wenn wir zu dieser Steinkonstruktion noch die Staustufen hinzunehmen, die zum Erhalt der Muschelbänke angelegt worden waren, die 1794 verwüstet wurden und von denen keine Spur mehr besteht (außer vielleicht der Galgendamm, der angesichts seiner Größe wohl nicht

Osterlied

Die Glocken läuten das Ostern ein
In allen Enden und Landen,
Und fromme Herzen jubeln darein:
Der Lenz ist wieder erstanden!

Es atmet der Wald, die Erde treibt
Und kleidet sich lachend in Moose,
Und aus den schönen Augen reibt
Den Schlaf sich erwachend die Rose.

Das schaffende Licht, es flammt und kreist
Und sprengt die fesselnde Hülle;
Und über den Wassern schwebt der Geist
Unendlicher Liebesfülle.

Adolf Böttger (1815-1870)

Absperreinrichtung des Mühlengrabens der Dreistegener Mühle. Die Rohrkonstruktion ist neueren Datums. Diese Absperreichrichtung ist die am besten erhaltene, die derzeit noch im Perlenbach zu finden ist. **(Foto: M. Paquet, 2013)**

zerstört wurde), so haben wir den Eindruck, dass diese schwierigen und anstrengenden Arbeiten in früheren Zeiten nur einem höheren Ziel dienten. Es scheint, als ob der Bach mit den solide befestigten Uferbereichen regelrecht kanalisiert wurde, doch durch die verschiedenen Staustufen ab dem Galgendamm auch eine Filterfunktion hatte. Hatten sich unsere Vorfahren ein ausgeklügeltes System zur Muschelzucht im Süßwasser ausgedacht?

Die Stauwehre der Mühlengräben

Nur die Stauwerke der alten Mühlengräben könnten uns heute über die Bauweise der Muschelwehre aufklären. Die Wehre der Mühlengräben in Küchelscheid an der Rur[55], in Dreistegen an der Rur und am Perlenbach sind heute noch aufschlussreich. Das Wasser sammelt sich hinter dem Wehr, das aus schweren Bruchsteinen und flachen Steinen die ganze Bachbreite einnimmt. Ein Teil des Wassers kann so in den Mühlengraben fließen und dann das Mühlenrad antreiben.

Wenn die Muschelsperren weniger massiv, aber ähnlich gebaut waren, könnte das Ganze folgendermaßen betrieben worden sein: Der Hauptstrom wurde etwas oberhalb der kleinen Sperre verlangsamt, wodurch die Muschelbänke gefestigt wurden. Flussabwärts fand der Bach eine gleichmäßige und gleichbleibende Wassermenge, und dies von Staustufe zu Staustufe, ähnlich, wie heute bei Fischtreppen. Das durch die Sperren entstandene Gefälle ließ kleine Wasserfälle entstehen, die das Wasser noch mit Sauerstoff anreicherten, was wiederum jeder Lebensform im Wasser zugutekam.

Die Gründe zur Zerstörung der Muschelwehre

Wie schon erwähnt, stellte sich August Pauls schon 1939 die Frage nach den Gründen der Zerstörung der Muschelzuchtanlagen und der Galgen im Jahre 1794 durch Kalterherberger und Höfener Bewohner. Handelten sie in revolutionärem Elan und wollten alte herrschaftliche Symbole und Strukturen aus der Welt schaffen?

Eine andere Hypothese: In dieser Zeit nutze man das Flüxen zur Bewässerung der Wiesen, indem man Wasser eines Bachlaufes mit kleinen Kanälen oberhalb der Hangwiesen abzweigte, von wo aus es über die Wiesen zu Tal rieseln konnte und sich verschiedene Nährstoffe ablagern konnten. Diese Praxis ist seit dem 15. Jahrhundert belegt. Mit dem Aufkommen der Düngemittel um 1900 verschwand diese Technik.

Im Höfener Platt hieß es „*Ich jo dieschen.*“ (Gräben ausheben). Diese Arbeiten begannen üblicherweise zu Beginn des Winters und waren Mitte Mai abgeschlossen.[56] Fast alle Talwiesen im Zuflussgebiet des Perlenbachs weisen noch heute Spuren dieser alten Bewässerungs- und Düngetechnik auf. Im Ancien Régime war das Flüxen den lokalen herrschaftlichen Regelungen unterworfen. Es stellt sich die Frage, ob die kurpfälzische Obrigkeit nicht einschritt, wenn der Perlenbach Niedrigwasser hatte und die Muschelernte in Gefahr war. Möglicherweise war das Flüxen just zu dem Zeitpunkt verboten, wo das Wasser am dringendsten benötigt wurde.

Zehn Nebenbäche, darunter der Fuhrtsbach, münden zwischen Galgendamm und Dreistegen in den Perlenbach. In diesen Tälern lagen die Gemeindewiesen der Höfener und Kalterherberger sowie ihre Heuwiesen, ihr Weide- und anderes Nutzland, die dann nicht mehr durch das nährstoffreiche Wasser versorgt werden konnten. Für die Bauern war dies wertvolles Gelände. Die Qualität des Viehs hing vom Nährwert des Futters (Heu) ab, das wiederum dank der Flüxgräben gedeihen konnte. So konnte es durchaus passieren, dass sich die Familien den Gürtel in schlechten Jahren enger schnallen mussten.

Mit der Zerstörung der kurfürstlichen Anlagen konnte dem weiteren Verbot zur Durchführung notwendiger Bewirtschaftungsmaßnahmen vorgebeugt werden.

55 Siehe hierzu Paquet, M., und Rauw, B.: L'ancien moulin à grain de Kalterherberg à Küchelscheid, in: Hautes Fagnes, Nr. 294 (2014), S. 25.

56 Fontaine, S.: L'abîssage des prés dans les vallons des hautes Ardennes nord-orientales, in: Hautes Fagnes, Nr. 163, S. 117-140.

57 Cochet, G.: op.cit., S. 16.

58 Junk, T.: Elaboration d'une méthode d'élevage de la moule perlière (Margaritifera margaritifera L. 1758) au moulin de Kalborn, Studienabschlussarbeit, La Reid, 2007-2008.

59 Charlotte Bontinck, Beauftragte des Naturparks Hohes Venn - Eifel, war Verwalterin des Interreg-Projektes für den belgischen Teil (Schwalm). Heidi Selheim leitet das Artenschutzprojekt Flussperlmuschel der NRW-Stiftung „Natur - Heimat - Kultur“ auf deutscher Seite (Perlenbach).

Schlussfolgerungen

Wir sind uns bewusst, dass uns noch einige Elemente zur Abstützung unserer Vermutungen bezüglich der Bau- und Funktionsweise der Staustufen der Muschelbänke fehlen. Die Archivbestände in Duisburg könnten uns vielleicht genauer über Art und Weise unterrichten, wie die Muscheln im Perlenbach gezüchtet wurden. Vielleicht findet sich ein Geschichtsfreund, der Zeit und Muße hat, diesem Beitrag ein Kapitel über die Geschichte der Flussperlmuschelzucht in der Eifel hinzuzufügen.

Wir hoffen dennoch, hier einen neuen Blick auf diese alte, aber wenig bekannte Bewirtschaftungsweise geworfen zu haben. Die von Menschen geschaffenen Strukturen, wie der Galgendamm und die gegliederten Uferböschungen des Perlenbachs, insbesondere zwischen der Perlenbachmühle und Dreistegen, sind wohl die letzten Zeugen dieser Zeit.

Sorgen bereitet indes der betrübliche Zustand der europäischen Gewässer hinsichtlich ihrer Lebewesen. Professor Léon Fredericq wies schon 1923 darauf hin, dass die Flussperlmuschel ein Relikt des Quartärzeitalters ist (vor 2,6 Mio. Jahren). Die menschliche Spezies entstand erst vor rund 200.000 Jahren. Auch wenn der Mensch nur eine von 8,7 Mio. Arten ist, die die Erde bevölkern, so ist es doch die einzige, deren Verhalten das Leben auf der Erde ernsthaft bedroht.

Die Flussperlmuschel ist ein beredtes Beispiel. Brehm schrieb schon 1884, dass der desolate Zustand der europäischen Muschelgewässer einzig und allein auf den Raubbau zurückzuführen ist, der in vorherigen Jahrhunderten stattgefunden hat.[57] Habgier und Umweltverschmutzung haben viele Lebewesen in den Flüssen zerstört, die bevölkerte Gebiete durchfließen. Die meisten unserer Zeitgenossen wissen nichts über die Flussperlmuschel. Glücklicherweise finden die LIFE-Projekte statt, die behilflich sind, den Bestand der *Margaritifera margaritifera* zu erforschen und ihren Lebensraum wieder herzurichten. Einige dieser Projekte haben sich der Wiedereinführung junger Muscheln aus künstlicher Zucht verschrieben.[58]

Die Schwalm bzw. der Perlenbach wurde in das Interreg-IVa-Projekt „Habitat Euregio“ eingegliedert, das 2013 beendet wurde. Dieses Projekt hatte zwei Nachfolger: das LIFE01 NAT/B/008590 (Schutz des Lebensraums der Flussperlmuschel) in Belgien und das LIFE03NAT/D/000003 („Lebendige Bäche in der Eifel“) in Deutschland.[59] Wir wünschen diesen Initiativen und allen Beteiligten ein gutes Gelingen.

Danke

Jedermann weiß, dass eine solche Arbeit nur unter Mithilfe von anderen entstehen kann. So will ich denn folgenden Personen meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen:
• Frau Heidi Selheim und Herrn Dirk Jankowski von der Städteregion Aachen, Abt. Naturschutz, Landschaftspflege, Jagd und Fischerei,
• Frau Elise Dupont und Frau Carine Thurion von der Firma CW Designs,
• meinen Kollegen und Freunden Guy Drooghaag, Klaus-Dieter Klauser, Samuel Lucas und insbesondere Bernard Rauw, der die vielen deutschen Texte ins Französische übersetzt und das Lektorat übernommen hat.

■

Leserzuschrift

Betr.: Paquet, M. (Klauser, K.D.): Perlenfischerei im Perlenbach (ZVS 2017-02, S. 41)

Zur Geschichte der Dreistegen-Mühle merkt unser Mitglied Dr. Elmar Neuß an:

In der Monschauer Tuchmacherliteratur galt als ehernes Dogma, dass der Fabrikationsstandort Dreistegen auf eine kurpfälzische Mahlmühle zurückgehe. Das ist so durch die deutschsprachige ältere Literatur getragen worden. Bei der Arbeit am Rheinischen Städteatlas war mir aufgefallen, dass das so nicht stimmen könne, weil sonst u.a. Dreistegen unter dem Staatsbesitz hätte auftauchen müssen, der von den Franzosen versteigert worden ist, wo die Liegenschaft aber nicht auftaucht. Die Nachforschung ergab, dass die älteste Wasserkonzession für diesen Standort 1778 für eine private Walkmühle vergeben wurde. Deshalb auch konsequent keine französische Versteigerung. Die angeführte, 1543 zerstörte Mahlmühle war die in der Stadt (Großer Laufenbach, heute Parkhaus), die 1558 neu errichtete war die am Kleinen Laufenbach (ehemals Brauerei).